

Ich entscheide mich kurzerhand für mein Schäfchen-Stofftier und nehme es mit in den Unterricht. Es ist zwar unheimlich süß, aber vielleicht schaffe ich es ja, es in etwas anderes ansprechendes zu verwandeln.

Zurück im Klassenraum leg ich das Stofftier auf meinen Arbeitsplatz und stell mich etwa eine Armlänge vor dem Tisch entspannt hin. Und erst jetzt realisiere ich, wie diese Szenerie wohl für meine Mitmenschen wirken würde, die eben nicht die Aufgabenstellung von Pepuna gehört haben. Alle meine Mitschüler haben teils sehr unterschiedliche Stofftiere vor sich stehen, betrachten sie nachdenklich, wirken schon fast philosophisch, tippen nachdenklich mit ihrem Zauberstab an die Stirn der vor ihnen geduldig wartenden Kuscheltierchen. Aber: ich erkenne das es sich bei jedem um ein relativ neues Exemplar handeln muss. Keines der Tierchen hat irgendwelche Flecken, wackelige Gliedmaßen oder wirkt sonst in einer Art und Weise abgenutzt, dass man meinen könnte, zu jungen Jahren diene dieses Plüschtier als Übergangsobjekt und Spielkamerad. Irgendwie schön, dass dennoch sich ein Teil der Persönlichkeit auch in dem gewählten Objekt wiederfindet - schließlich wurde Zeit und Aufwand in den Erwerb des Objektes gesteckt, auch wenn es nur für die heutige Unterrichtseinheit dienlich sein sollte.

Ich verstecke mein Lächeln und widme mich wieder dem Stoff-Schäfchen. Ohne den Blick von den kleinen Knopfaugen zu lassen zücke ich meinen Zauberstab.

Aufgrund meiner persönlichen Schwierigkeit Entscheidungen zu fällen ist nun der schwerste Schritt erreicht: zu was soll ich Schäfchen verwandeln? Ich lasse mich ungern von anderen inspirieren und versuche daher nicht aufzuschauen, auch wenn ich höre, dass einige ihre Stofftierchen bereits verwandelt haben. Also schließe ich kurz die Augen und konzentriere mich allein auf den Stab in meiner Hand. Ich schätze sehr seine glatte Oberfläche, den kleinen Griff ... Na klar! Schäfchen ist so süß, aber gleichzeitig so Haarig und weich – wie wäre es seiner Form entgegen zu arbeiten? Sagen wir mal ... in Form einer Keramik? Einer Tasse? Eine Tasse!

Ich öffne wieder die Augen und hebe den Zauberstab an, so dass die Spitze gezielt auf Schäfchen gerichtet wird.

Meine Konzentration bleibt in der Spitze des Stabs. Eine Anspannung baut sich auf, die mit meinem Inneren beginnt zu kommunizieren. Keramiken werden gebrannt, und speziell da es hier um eine aggressivere Form der Verwandlung geht, erscheint es mir angemessen für dieses Experiment das Feuer als Element anzupapfen. Da ich dies bisher nicht so häufig getan habe, schlägt mein Herz vor Aufregung recht laut und deutlich (oder liegt das auch an der Feuer-Energie?); ich brauche sehr viel Kraft um dieser inneren Anspannung standzuhalten. Schließlich reiße ich den Stab ein paar Zentimeter in die Luft, und Schäfchen verformt sich mit dieser raschen Bewegung unnatürlich, leuchtet hell auf und es riecht mit einem Mal verbrannt. Innerlich höre ich mich selber Fluchen, versuche die Stimmen abzustellen. Reiße den Zauberstab wieder nach unten. Die hell leuchtenden Konturen

Schäffchens stürzen wie eine schwere Masse wieder auf dem Tisch in sich zusammen. Ob das schon reichen wird? Nicht ganz so sicher über meine Tätigkeit schwenk ich den Zauberstab zur Seite, behalte die Spannung in der Spitze, bis die Bewegung ausgeführt wurde.

"TASSE!", schreit die Stimme in mir "SEI EINE VERDAMMTE KLEINE TASSE!!!!"

Es riecht erneut verbrannt. Und die zuvor noch leuchtende Masse vor mir scheint zu rauchen, und in sich wie wild zu rotieren. Langsam nur glimmt das Leuchten an der Form herunter und ich erkenne eine Zylinderartige Form – mit einem kleinen Henkel.

Erst als der Rauch sich verzieht erkenne ich das kleine Schaf, das sich auf der verwandelten Tasse abgezeichnet hat. Erstaunt betrachte ich die verwandelte Form. Sie ist noch ein wenig warm, aber glänzt und fühlt sich wunderbar in den Händen an.